Eurafrica vs. Chimerica

Die Europäer müssen Afrika jetzt helfen – und sei es aus purem Eigennutz.

VON HERMANN SIMON

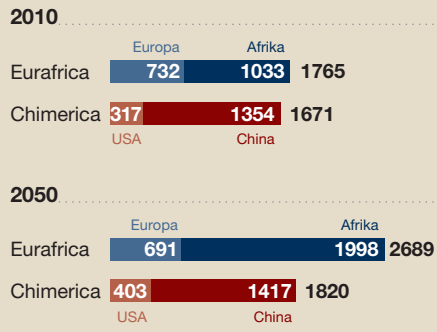
AUF EINER USA-REISE begegnete mir kürzlich immer wieder der Begriff Chimerica. Dieser Neologismus, zusammengesetzt aus China und America, erfreut sich in der aktuellen amerikanischen Diskussion großer Popularität. Der Ausdruck wurde im Jahr 2006 von dem Historiker Niall Ferguson geprägt, jetzt schaffte er den Durchbruch. Chimerica bringt das wirtschaftliche Zusammenwachsen von China und Amerika auf den Punkt. In der Tat hängen die beiden größten Wirtschaftsnationen der Welt in erstaunlichem Maße voneinander ab. Die Chinesen brauchen die USA als Absatzmarkt für ihre Produkte. Aus den Handelsüberschüssen finanzieren sie sodann die amerikanischen Defizite, ohne die Amerika offenbar nicht leben kann. Gleichzeitig werden die Chinesen damit aber vom Dollar abhängig, in dem sie die ungeheure Summe von rund 1,3 Billionen Dollar, das entspricht etwa einem Viertel ihres Bruttoinlandsprodukts, angelegt haben. Die laufende Diskussion denkt diese Symbiose weiter und sieht am langfristigen Horizont eine Art Wirtschaftsunion zwischen den zwei Supermächten, eben Chimerica.

WO BLEIBT DA EUROPA? Ein italienischer Journalist, der mich kürzlich interviewte, insistierte, dass Europa sich stärker auf Afrika ausrichten müsse. Die Vorstellung von „Eurafrica" ist in der Tat ein interessanter Gedanke, dessen Weiterverfolgung zu überraschenden Einsichten führt. Beginnen wir mit einem Vergleich der aktuellen Bevölkerungszahlen. Diese liegen im Jahr 2010 mit 1,671 Milliarden für Chimerica und 1,765 Milliarden für Eurafrica nahe beieinander. Ein spektakulär anderes Bild ergibt sich für 2050. In 40 Jahren wird Eurafrica 2,689 Milliarden Menschen haben und damit die Einwohnerzahl von Chimerica um 869 Millionen oder 47,7 Prozent übertreffen (siehe Grafik).

Wer diese Zahlen für Fantasie hält, der sollte sich die reale Entwicklung am Beispiel von Nigeria ansehen: 1950: 36,7 Millionen; 1970: 56,5; 2010: 158,3 – und für 2050 werden 289,1 Millionen erwartet. Und 2050 ist nicht weiter weg als 1970!

Großer Sprung

Die Wirtschaftsblöcke der Zukunft, Einwohnerzahlen in Millionen



Grafik: manager magazin Quelle: Uno

Auch der Vergleich der Bruttoinlandsprodukte ist aufschlussreich. Chimerica weist im Jahr 2010 ein gemeinsames BIP von 20,369 Billionen Dollar auf, was circa 33 Prozent des Welt-BIP entspricht (USA: 14,624, China 5,745). Eurafrica kommt auf einen Wert von 17,790 Billionen, davon Europa 16,107 und Afrika geschätzt 1,683 Billionen Dollar.

WAS BEDEUTET DAS ALLES FÜR UNS? Oder besser, was kann es bedeuten? Denn eindeutige Antworten gibt es hier nicht. Die Bevölkerungsexplosion in Afrika, die einhergeht mit einer nur leichten Schrumpfung in Europa, kann zwei extreme Folgen haben. Wenn es nicht gelingt, die zusätzliche Milliarde Menschen in Eurafrica in Brot und Arbeit zu bringen, wird diese Region zum Armenhaus der Welt. Ich wiederhole: nicht Afrika, sondern Eurafrica wird zum Armenhaus der Welt. Denn es ist eine Illusion, dass sich Europa von einer solchen Entwicklung abkoppeln kann. Die täglichen Nachrichten von Lampedusa sprechen eine eindeutige Sprache. Der Strom der Afrika-Emigranten wird sich vom Mittelmeer aus unaufhaltsam nach Norden wälzen.

Wir haben also überhaupt keine andere Wahl, als Afrika auf die Beine zu helfen. Das heißt vor allem, die jungen Afrikaner besser auszubilden und damit produktiv zu machen. Das erfordert zudem wesentlich höhere Investitionen deutscher Unternehmen in Afrika, und das in möglichst funktionierende Staatswesen. Die Ereignisse in Nordafrika – von Ägypten bis Libyen – eröffnen da auch die Chance für entscheidende Fortschritte.

Insgesamt scheinen die Chinesen – betrachtet man ihre Investitionen dort – die zukünftige Rolle Afrikas am besten zu verstehen und entsprechend zu handeln. Innerhalb Europas haben Frankreich und Italien eine deutlich höhere Affinität zu Afrika als Deutschland. Das könnte auf Dauer zum Nachteil für deutsche Unternehmen werden.

Denn Afrika ist nicht nur reich an Menschen und Rohstoffen, sondern es kann auch die Energieprobleme Europas lösen. Zwar höre ich von allen möglichen Experten immer wieder skeptische Kommentare zum Sonnenstromprojekt Desertec, aber bei derart bahnbrechenden Innovationen überwiegen in den ersten zehn Jahren immer die Skeptiker.

Entscheidend wird jedoch sein, ob wir die Menschen Afrikas gewinnen und ihnen zu einer besseren Ausbildung verhelfen können. Das ist die große Chance für Eurafrica. Ergreifen wir sie! ◆

Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Simon ist Chairman der Unternehmensberatung Simon-Kucher & Partners (www.hermannsimon.com).